

Gescherer Zeitung, 13.3.2013

**Nach Nina-Hagen-Absage: 250 Menschen zieht es zur Mahnwache /
Stadt soll sich positionieren**

Hoffnung: Die Kirche bleibt im Dorf



Bei frostigen Temperaturen nahmen gestern Abend rund 250 Menschen an der Mahnwache zum Erhalt der Marienkirche teil. Bei der ersten Veranstaltung im November hatten sich fast doppelt so viele Bürger beteiligt. Fotos: Jürgen Schroer Foto: az

Gescher. Punk-Diva Nina Hagen war nicht da, ließ die vielen Streiter für die Marienkirche aber nicht allein. „Ich bin in Gedanken und mit dem Herzen dabei. Und ich unterstütze ihre Initiative für den Erhalt der Marienkirche“, ließ die erkrankte Sängerin rund 250 Mahnwachen-Teilnehmer in einer Grußbotschaft wissen. Auch sie vertraue darauf, dass die Kirche nicht abgerissen werde.

Von Jürgen Schroer

Warm eingepackt, mit Lichtern in der Hand zogen die Menschen bei klirrender Kälte zum Kirchplatz. Hier ertönten Totenglocken aus dem Lautsprecher. „Die wollen wir nicht hören“, stellte Mitorganisatorin Veronika Hüning in der Begrüßung fest. Moderator Othmar Rest zitierte ein Grußwort des früheren Kaplans Karl-Heinz Wielens – der verurteilte die Abrisspläne für die Marienkirche als „skandalös und unerträglich“.

Mit der Botschaft „Es bewegt sich was“ fasste Hüning das jüngste Gespräch zwischen Initiative und Kirchenvertretern zusammen. Es sei gelungen, ein Zeitfenster von etwa zwei Jahren zu öffnen, um die Marienkirche zu retten. „Der Kirchenvorstand ist bereit, den Abrissbeschluss zu überdenken, wenn eine alternative Gesamtlösung in den Blick kommt“, teilte Hüning mit. Das Generalvikariat begleite und unterstütze diesen Prozess. Ein Fest könne aus dieser Mahnwache aber noch nicht gemacht werden. Es gelte noch immer zu mahnen und zu kämpfen – jetzt verstärkt in Richtung Stadt Gescher. „Wir fordern eine klare Positionierung der Verwaltungsspitze und des Rates, dass sie die Bemühungen um die Marienkirche konstruktiv und wohlwol-

lend unterstützen“, sagte Hüning. Es dürfe keine Bauplanung geben, die einen Kirchenabriss ermögliche.

Ulli Hillebrand erklärte den Zuhörern, warum „die Kirche im Dorf bleibt“. Sein Fazit: „Es wird eine Lösung geben. Der Erhalt dieses Gebäudes ist mehr als ein Traum.“ Dann wurde es emotional: Rest holte mit Georg Eing einen Zeitzeugen ans Mikro, der vor 60 Jahren als Maurerlehrling beim Kirchbau dabei war. „Diese Kirche ist für die Ewigkeit gebaut“, sagt er unter Beifall.

Auch ohne Nina Hagen gelang mit „We shall overcome“ der stimmungsvolle Übergang zum nächsten Beitrag. „Wider das Kirchensterben“ wandte sich Hubert Borgert in seiner Rede. Jenseits von Kostenanalysen seien Kirchen mehr als eine Ansammlung von Steinen und Mauern, nämlich „Räume für die Seele“. Ähnlich wie der Dom in Münster sei die Marienkirche in Gescher „Sinnbild für die Identität dieser schönen Stadt“, zumal sich unheimlich viele Bürger mit freiwilligem Arbeitseinsatz und Lohnverzicht am Aufbau dieser Kirche beteiligt hätten. Es dürfe nichts unversucht bleiben, um diese Kirche als Gebäude zu erhalten, sagte Borgert. Jeder Abriss sei auch ein Akt der Selbstaufgabe einer Gemeinschaft. Sein Appell an alle: „Setzen wir uns gemeinsam mit Kreativität und Herzblut für eine gute Nachnutzung der Marienkirche ein.“

Bewegt zeigte sich Josef Rensing, der frühere Pfarrer von St. Marien. Sein Credo: Die Marienkirche dürfe nicht abgerissen werden, sondern müsse eher wieder als Gotteshaus eingeweiht werden. Viele nickten.



Moderator Othmar Rest (l.) und Georg Eing, der vor sechs Jahrzehnten am Bau der Marienkirche beteiligt war.



Josef Rensing ist sich sicher: Die Kirche bleibt stehen.